Predigt zum Abendgottesdienst vor Invokavit *17.02.2018*

Predigttext: Matthäus 4, 1-11: Versuchung Jesu; unter Verwendung des Bildes „Jesus in der Wüste“, von Iwan Kramskoi

Liebe Gemeinde,

Seit Mittwoch sind wir in der Passionszeit und man sieht es hier in unserer Kirche am schwarzen Tuch und dem Kreuz hinter dem Altar. Man merkt es auch an den Predigttexten. Es sind eher die schweren Texte. Für dieses Wochenende ist die Geschichte von der Versuchung Jesu vorgesehen.

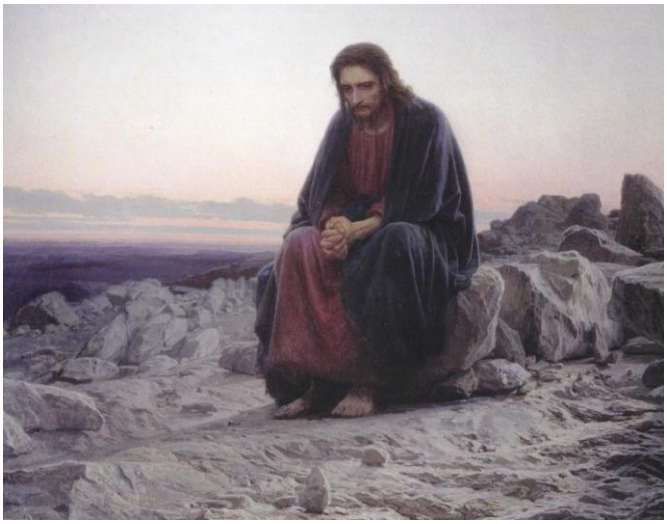
Das ist eine spannende und eine schwere Geschichte, aber gerahmt ist sie von zwei schönen Sätzen, einem am Anfang, einem am Ende. Zu Beginn lesen wir*: „Vom Geist wurde Jesus in die Wüste geführt“ (Matthäus. 4,1).* Es war also kein blindes Schicksal, das da am Werk ist. Und wer sich Sorgen macht, ob Jesus dem Aufruf des Versuchers standhält, aus Steinen Brot zu machen, und der Glaubensprüfung und der Verlockung der Macht, dem erzählt Matthäus am Ende: *„Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm“ (Matthäus 4,11).*

Ich glaube, dieser Schlusssatz, dass Engel hinzutreten, ist nicht nur allein für Jesus gemeint. Der kann zu uns sprechen, wenn wir uns Sorgen machen in der Nacht und schlecht schlafen, wenn wir nicht wissen, ob wir einer Aufgabe standhalten oder wie es weitergeht. Wenn Krankheit oder auch Alltagsstress uns bedrücken, wenn… Aber ich glaube, jeder und jede von ihnen kann den Satz für sich selbst umformulieren: „Als ich…selbst nicht weiter wusste.“ Wie wohltuend, wenn man da so einen Satz spürt. Dann bedeutet dieser Satz: Das Ende, das behält sich Gott vor und sein Versprechen: am Ende werden Gottes Engel da sein. Das tut gut, zu hören.Zwischen diesen beiden guten Versen zu Beginn und zum Ende der Geschichte ist die Geschichte nicht heiter. Da verdichten sich existentielle Fragen des Lebens in besonderer Weise. Das Weltbild, das der Versucher in dieser Geschichte aufbaut, ist gleichermaßen schlicht wie entwaffnend. Es lautet: Die Welt ist schrecklich und du könntest sie ändern. Da ist so viel Hunger in der Welt, Jesus mache doch Steine zu Brot, dann muss keiner mehr hungern… Oder: Jesus, du glaubst doch an Gott?! Du bist Gott unendlich wichtig. Steig einfach im Tempel auf die Zinne, auf diesen kleinen Turm, da ganz weit oben. Und dann springst du – und – Gott fängt dich auf, du wirst schon sehen. Oder: Findest du nicht auch, dass viel zu viele üble Gestalten in der Welt das Sagen haben und die Gerechtigkeit zu kurz kommt? Herrsche du doch einfach über die Welt und wenn dir erst alle zu Füßen liegen, dann wird alles besser. Meinst du das nicht auch?

Wie oft sind wir auch mit schnellen Lösungen bei der Hand? In der Politik: „Da müsste mal einer durchgreifen.“; oder in der Familie: „Wenn das meine Kinder wären“, oder welche Lösungen andere rasch parat haben. Schnell gesagt und manchmal verführerisch nachzuahmen. In unserem Leben gibt es triste Zeiten, oder sogar richtig dürre Zeiten, auch in unserem Glaubensleben. Wir kennen Sie alle und da kommen manchmal gut gemeinte Ratschläge mit einfachen Lösungen daher, die gar nicht gut tun.

Wie ging es hier weiter? Am Ende der Versuchungsgeschichte lag niemand zerschmettert am Fuß der Tempelzinne. Es gab auch keine weitere Terrorgruppe, die unendliches Leid in Familien brachte, weil sie meinte, die Welt verbessern zu müssen. Und die Wüste behielt ihre Erhabenheit: Wie seit Millionen Jahren schon glühten die Steine heiß in der Mittagsonne. Die teuflischen Mächte konnten nicht die Oberhand gewinnen. Im Leben Jesu wurde der Teufel zur Episode.

Noch bevor Jesus für alle sichtbar in die Öffentlichkeit tritt, zieht Jesus sich in die Wüste zurück. Er ist getauft. Er ist beauftragt. Und schon sind sie da, die Zweifel, die Versuchungen. Iwan Kramskoi, der russische Maler hat die Dramatik dieser Geschichte ins Bild gesetzt.



Erstarrt und verstört schaut Jesus vor sich hin mit leerem Blick. Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht…

Liebe Gemeinde, will man Jesus so sehen? Das ist ein Jesus, dem man seine Zweifel ansieht. Er wirkt verunsichert, wie aus der Bahn geworfen. Dabei wäre es doch schön, wenn wenigstens Jesus weiß, wo es lang geht. Wir wünschen uns einen Jesus, der Hände auflegt und segnet und heilt. Oder machtvoll den Sturm stillt. Wir wünschen uns einen Jesus, der uns tröstet und hilft und Zweifel beseitig und Liebe schenkt und,… aber so einen? Ratlos sein, können wir selbst.

Aber die Wüste und die Zweifel waren nötig, damit Jesus seinen Auftrag erfasst und annimmt, erst hier, erst als er sich mit den elementaren Fragen der Welt konfrontiert sieht. Das Teuflische an den Versuchungen sind nämlich nicht die Versuchungen selbst. Im Gegenteil: Die Fragen sind bestechend gut gestellt. Es sind die Fragen zum Zustand der Welt, dich sich uns bis heute stellen. Das Teuflische daran sind die Lösungen, die angeboten werden – und die scheinen immer so einfach zu sein.
Weltherrschaft durch Unterwerfung. Wie schrecklich dieser Weg ist, sehen wir aktuell in Syrien, dem Irak und Iran, dem Libanon oder der Türkei und unendlich schwer ist es, die Kräfte wieder einzufangen, die der sogenannte Islamische Staat oder Syrien entfesselt haben. Oder das 20. Jahrhundert, das von den großen Ideologien geprägt war, die sich die Welt aneignen wollten, in der festen Meinung das Richtige zu tun: Nationalsozialismus und Kommunismus. Das Ergebnis waren zwei Weltkriege, Atombomben und die planmäßig organisierte Vernichtung des jüdischen Volkes. Es ist dabei nicht so wichtig, ob wir uns den Teufel als personifizierte Gestalt vorstellen oder als eine zersetzende Kraft, die Leben zerstören kann. Wichtig ist, dass wir nicht leichtgläubig und naiv davon ausgehen „Na, so schlimm wird‘s schon nicht werden.“ Und wichtig ist, dass wir nicht auf die allzu schnellen Lösungen hineinfallen
Das Teuflische – wie gesagt – sind nicht die Fragen, es sind die Lösungen, die angeboten werden. Das gilt auch für die anderen beiden Versuchungen. Die großen Fragen der Welt lassen sich nicht im Handumdrehen lösen. Es wird z.B. keine Lösung für den Hunger in der Welt geben, ohne dass wir lernen, uns zu begnügen und zu teilen.
Oder wie der Teufel die Frage des Glaubens in der Versuchungsgeschichte aufgreift, klingt zunächst einleuchtend und manchmal wünscht man sich doch, dass wir Glaubende spektakulärer auftreten, damit wir überzeugender sind. Aber Glaube lässt sich fast nie plakativ demonstrieren. Glaube geschieht viel öfters still und zurückhaltend. Wenn Menschen sich um ihre alt gewordenen Eltern oder Verwandten kümmern.
Oder diejenigen von Ihnen, die sich in unserer Gemeinde engagieren: Besuche machen oder anderes, was im Hintergrund geschieht, von wenigen bemerkt.
Oder auch im Zwischenmenschlichen, wenn wir „Wüstenzeiten“ in der Partnerschaft oder der Beziehung zu den Kindern aushalten und an die Kraft der Liebe und Verbundenheit glauben und daran arbeiten.
Heute nennen wir all das ganz modern „nachhaltig“. Es sind Beispiele, die uns zeigen können: die Vorstellung des Teufels, „spring und zeig allen, wie der Glaube trägt“, ist nur auf schnelle Wirkung aus, oberflächlich und eine Versuchung. Jesus konnte die Versuchungen entlarven. Und was kommt danach? Jesus verlässt die Wüste und geht weg. Der Teufel bleibt allein zurück. Jesus geht jetzt zurück zu den Menschen. Sein Auftrag beginnt.
Und auch in unserem Leben enden solche Zeiten der Versuchung und danach gehen wir gestärkt weiter. Ja, man kann auch innerlich zerbrechen und in der Wüste „hängen bleiben“. Aber das muss nicht so sein. Wir können der Versuchung widerstehen und wieder zurückkehren, mitten ins Leben, gestärkt und verändert. Den Abschluss des Bibeltextes kennen wir ja bereits: „Der Teufel ließ von Jesus ab und Engel kamen und versorgten ihn.“
Rückblickend können wir schweren Zeiten oft so etwas abgewinnen. Dann erinnern wir uns, welche menschlichen Engel kamen und da waren und wirklich geholfen haben; oder welche Kraft Gott uns geschenkt hat, von der wir nicht ahnten, dass wir sie haben könnten.
Und in Zeiten der Versuchung, kann das Hoffnung machen, damit wir durchhalten und den schnellen Lösungen widerstehen.
Und mit einem Mut machenden Zitat von C.S. Lewis möchte ich darum enden: *„Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende.“ Amen*

Pfarrerin Ulrike Mey